

Nekr

J

40

OTTO JAAG
1900—1978

Netr 740

Trauerfeier

für Prof. Dr. Otto Jaag

1900 – 1978

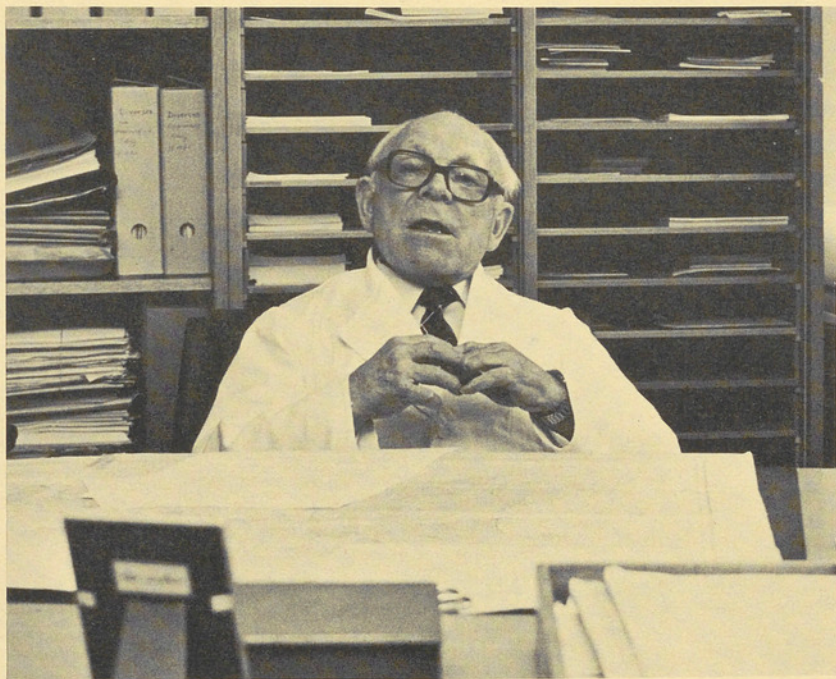
in der grossen Kirche Fluntern, Zürich

am 9. August 1978

Predigt und Ansprachen

61989, 129
A. Tusa

gnr 139925



Otto Jaag

OTTO JAAG
1900—1978

Abdankungspredigt

von Pfarrer Dr. Peter Vogelsanger

Christus spricht: Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fliessen.

Ev. Johannes 7, 38

Liebe Leidtragende, liebe Trauergemeinde,

Zwei Worte treffen uns unmittelbar aus diesem Ausspruch Jesu nach dem Johannesevangelium. Beide haben eine seltsame, tiefgreifende Bedeutung für das Leben des lieben Heimgegangenen. Das Wort vom Glauben: „Wer an mich glaubt . . .“. Und das Wort vom Wasser: „ . . . von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fliessen.“ Die beiden Grössen, die geistig-unsichtbare des Glaubens und die naturhafte des Wassers, verschlingen sich in diesem denkwürdigen Leben, von dessen irdischer Erscheinung wir jetzt Abschied nehmen, auf eigenartige Weise; sie bestimmen dieses Leben in seinem innern Suchen und in seinem äussern Werk.

Vom Glauben spricht Christus: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt . . .“. Wir haben aus dem von seiner Gattin liebevoll aufgezeichneten Lebensbild, aus Worten des Entschlafenen selbst vernommen, wie ihm von seiner geliebten Mutter von Kindheit an der Glaube eingepflanzt, mehr noch, vorgelebt worden ist. Er bezeugt uns schlicht und ergreifend, wie ihn dieser Glaube stets begleitet hat als verborgene Quelle der Kraft. Was ist denn das für ein Glaube; „wie die Schrift sagt“? Es ist nicht irgendein dogmatischer Glaube, ein orthodoxer Buchstabenglaube oder ein formuliertes Bekenntnis. Sondern der Glaube, den die Hl. Schrift bezeugt, ist jenes lebendige Grundvertrauen in die Führung des Allmächtigen, jene Ehrfurcht vor der Schöpfung und ihrem Herrn, jenes unbedingte Festhalten an der Liebe Gottes, der so spürbar aus dem Entschlafenen sprach und leuchtete. Er redete wohl wenig von diesem Glauben. Und er hat wohl in seinen Vorstellungen Wandel, auch Kämpfe durchgemacht. Das muss so sein. Der schlichte Kinderglaube an den Gott, „der Wolken, Luft und Winden / gibt Wege, Lauf

und Bahn . . . ” wandelt sich beim Wissenschaftler, vor allem beim Naturwissenschaftler, in die tiefe Einsicht, in den wunderbaren Zusammenhang der Schöpfung, in die Ehrfurcht vor dem Geheimnis Gottes, dem Geheimnis des Lebens, das im Grössten wie im Kleinsten da ist, das Ganze des Kosmos umfasst, aber auch unser kleines, vergängliches Dasein aufnimmt in seine Herrlichkeit. Der von der Mutter ererbte Kinderglaube und der Glaube des Gelehrten — sie haben wohl eine andere Gestalt und andere Bilder und Vorstellungen. Ihr Wesen aber bleibt gleich. Und es ist jedesmal etwas Grosses, wenn gerade der bedeutende Wissenschaftler und Forscher auch ein gläubiger Mensch ist und bleibt, nicht dem Wahn des Allwissens oder gar dem Versuch zur Herrschaft über die Natur verfällt, sondern, je tiefer er in die Wunder der Schöpfung eindringt, desto mehr ein demütiger, staunender, ehrfürchtiger Mensch wird. Gerade diese gläubige Haltung unterscheidet den wirklich Bedeutenden im Reiche des Wissens vom blossen kalten Verstandesmenschen. Und dies scheint mir der Grundzug im Forschen und Wirken des Verstorbenen gewesen zu sein.

Glauben, „wie die Schrift sagt“, wie er in den Zeugen der Hl. Schrift lebt, ist aber nicht nur ehrfürchtiges Staunen und demütiges Vertrauen in die göttliche Führung. Er ist auch Wirken und Schaffen im Dienste Gottes. Im Glauben erkennen wir unsern Auftrag in unserem vergänglichen Erdenleben, den Dienst, in dem uns Gott brauchen will. In diesem Sinn war der Verstorbene gläubig von seinem Auftrag erfüllt. Wir alle haben ihm etwas geradezu Missionarisches gespürt. Und in dem Kampfe, den er in unserem Volk und Staat führte, hat ihn spürbar ein inneres gläubiges Feuer, ein feu sacré, erfüllt. Das ist der Glaube, der nicht haltmacht vor Hindernissen und Beschwerden; der Glaube, von dem die Schrift sagt, dass er „Berge versetze“. Wir können das innerste Geheimnis eines Menschenherzens, die eigentliche Triebfeder seines Handelns, nicht aufdecken. Aber mir ist, wir sagen nicht zuviel, wenn wir von Prof. Otto Jaag aussprechen, dass er in diesem Doppelsinn der demütigen Ehrfurcht und des Erfülltseins von einer göttlichen Sendung seinen Weg gegangen ist und ein so reiches Erbe hinterlassen durfte. So reicht diese Lebenslinie vom Glauben der Mutter über das Ringen um den eigenen Glauben hin zur Erfüllung eines höheren Auftrages.

Dieser Glaube hat ihn gestärkt und begleitet, in ihm wusste er sich auch in schönen und in dunkeln Stunden mit seiner treuen, liebevollen Lebensgefährtin verbunden.

Und das andere Wort von den „Strömen des lebendigen Wassers“? Seinen tiefen Bezug zum Leben und Wirken des Entschlafenen müssen wir gar nicht beweisen. Sein Leben redet dafür zu deutlich. Mit dem Wasser vor allem hat er sich beschäftigt, dem Wasser galt seine ganze gläubige Leidenschaft. Er hat sich geradezu damit identifiziert. Wie er eigentlich dazu gekommen ist, nachdem er doch seinem ursprünglichen Wissensgebiet nach zuerst Botaniker war, ist mir nicht bekannt. Vielleicht hätte er es selbst nicht sagen können. Irgendeinmal muss ihn das Wasser unwiderstehlich fasziniert haben. Muss es ihm bewusst geworden sein, was für eine geheimnisvolle lebendige Macht das Wasser ist. Das Wasser in seiner lebenspendenden, lebenswichtigen, lebensnotwendigen Macht. Das Wasser wohl auch in der verheerenden Gewalt, die es plötzlich bekommen kann, wie wir es in den letzten Tagen mit Erschrecken wieder erlebt haben (Unwetterverheerungen in den Bergen am 7. August 1978). Das Wasser als eines der vier Elemente, die nach Auffassung der Alten unser ganzes Leben, die Fülle des Kosmos aufbauen und umfassen.

So ist lebendiges, heiles Wasser der Inhalt seines Lebens geworden. War Otto Jaag in seiner ganzen Lebenslinie und Gestalt nicht der typische Schweizer? Sind wir Schweizer als Hüter der grossen europäischen Quell- und Stromgebiete nicht alle zu dieser Aufgabe berufen, die er so treu erfüllt hat? Da ist ein Mann, in den einfachen Verhältnissen des bäuerlichen Dorfes aufgewachsen, von Jugend an vertraut mit Arbeit und Mühsal des Lebens, in dieser Einfachheit die elementaren Lebensbedingungen kennen lernend, ihren Wert erkennend, so sein Auge auf einen besonderen Missstand in diesen Lebensbedingungen erkennend und nun mit allen Mitteln des Wissens und des Glaubens sich für die Behebung dieses Missstandes einsetzend. Und indem er so wuchs, ist er, der von äusserer Gestalt Kleine, zu einem Grossen geworden, dessen Name einen Klang hatte im Lande herum. So ist er für unser Volk auf dem Gebiet des Lebenswassers ein Mahner und Vater geworden, indem er für gesundes Wasser sorgte – etwas so Einfaches und Schlichtes, und doch

für unser Leben viel Wichtigeres als viele Taten in Sport und Kultur, in Politik und Handel. Mit tiefer Dankbarkeit wird unser Land und Volk sich auf lange hinaus an diesen Namen erinnern. Und was er getan hat, kommt Unzähligen zu gut, die diesen Namen gar nie kennen lernen. Von seinem Leib sind Ströme lebendigen Wassers geflossen.

Aber Wasser ist in der Heiligen Schrift noch mehr als das für unsern gesunden Leib notwendige Element. Es ist im Glauben immer wieder Symbol des geistlichen Lebens, dessen, was den Menschen in seinem Innersten belebt. Von den vier Strömen des Paradieses über die Wasser des Jordan bis zum christlichen Taufwasser wird dieses Symbol immer wieder sichtbar. Zeichen, dass unser Leben nicht zerfließt und verrinnt, sondern ins Ewige quillt. Und dieser Strom lebendigen Wassers ist es, der uns verbindet mit denen, die daheim sind an den ewigen Lebensbächen. Das ist es, was den Tod überdauert.

— Amen.

Lebenslauf

Otto Jaag erblickte am 29. April 1900 im schaffhausischen Klettgau das Licht der Welt, als erstes Kind einer stattlichen Bauerntochter und eines Bäckers, der seinen Beruf zuerst im Oberneuhaus bei Guntmadingen und bald darauf im eigenen Haus „zum Bad“ in Hallau ausübte.

Zusammen mit zwei Brüdern, Eduard und Julius, verbrachte er die unbeschwerten, glücklichen Jahre der frühen Kindheit, sorgsam behütet und gelenkt von einem weise liebenden, hart arbeitenden und doch frohmütigen Elternpaar.

Durch einen Brand um Hab und Gut gebracht, kehrte die Familie 1904 ins Heimatdorf der Mutter, nach Beringen zurück, wo es galt ein neues Leben aufzubauen. Es folgten karge Jahre, beide Eltern mühten sich fast Tag und Nacht ab, um sich ohne fremde Hilfe durchzubringen. Otto, als ältester der drei Buben, wurde von der 4. Klasse an „ab dem Brot gegeben“, wie man damals sagte, d.h. er hatte neben der Schulzeit bei einem Bauern als Knechtlein zu dienen, wofür er die Mahlzeiten dort einnehmen durfte. Wohl war er von kräftiger Statur, aber die harte Arbeit vor Tagesanbruch bis Schulbeginn, abends bis in die Nacht hinein und während aller Ferientage war viel zu schwer für einen 10 – 12 jährigen Knaben und mag wohl schuld daran sein, dass er im Wachstum zurückblieb und zu seinem Kummer immer und überall der Kleinste war. Ob- schon für Schularbeiten wenig Zeit blieb, machten er und seine Brüder im Lernen so gute Fortschritte, dass eines Tages sein Lehrer bei den Eltern vorsprach und ihnen dringend riet, alle drei Buben ans Gymnasium zu schicken. Zeit seines Lebens empfand Otto Jaag eine herzliche Dankbarkeit für Herrn Reallehrer Emil Walter aus Neunkirch, der durch diese Einsprache bewirkte, dass es in seinem Dasein zu einem grossen Wendepunkt kam, indem er die Kantons- schule Schaffhausen besuchen durfte. Dort fand er unter dem Ein- fluss des grossen Naturwissenschafters Ernst Kehlhofer den Zugang zur Botanik und wünschte sich nichts lieber als ein Studium in die- ser Richtung absolvieren zu dürfen. Da aber das nötige Geld dazu fehlte, wechselte Otto Jaag von der humanistischen Abteilung ans Seminar, um vorerst einmal Lehrer zu werden und seinen Brüdern

eine Ausbildung zu ermöglichen.

Hatte die fromme Mutter ihre Kinder schon früh zu Gottesfurcht und Beten angehalten, so legte der Konfirmanden- und Lebensunterricht des verehrten Pfarrers Stuckert an der Kantonsschule einen weiteren wichtigen Baustein. Nicht selten erzählte der Verstorbene, wie viel er in dieser Unterweisung für sein ganzes oft schwieriges Leben mitbekommen habe und wie froh er immer wieder gewesen sei, von dieser inneren Reserve zehren zu dürfen.

Die Jahre am Gymnasium und Seminar waren nicht nur durch einige hervorragende Lehrer bestimmend für seine spätere Laufbahn, in dieser Zeit traten er und sein Bruder Eduard auch der Schülerverbindung „Scaphusia“ bei, die ihnen, wie es ihrer klugen, weit-sichtigen Mutter erschien, den Weg ‘in die grosse Welt’ öffnete und für deren oft übermütiges Leben und Treiben diese einfache Frau ein erstaunliches Verständnis aufbrachte. Sie spürte wohl, wie die frohe Geselligkeit dieser Kantonsschulverbindung ihren eher schüchternen Landbuben gut tat, sie lehrte, sich unter den Kameraden aus der Stadt zu bewegen und ihnen zu wertvollen Freundschaften verhalf, die das ganze Leben überdauerten. Noch in den letzten Lebensjahren des Verstorbenen gehörten die Zusammenkünfte mit alten und jungen Scaphusianerfreunden im Schaffhau-serland oder in Zürich zu seinen grössten Freuden, die ihm immer wieder halfen, die verlorene Spannkraft zu verschmerzen und – getragen von viel Zuneigung und Freundlichkeit – sein etwas beschwerliches Alter tapfer zu erdulden. Eine tiefe Dankbarkeit verband ihn stets mit der „Scaphusia“, die ihm in jungen und alten Tagen ein Born von Anregung, Gedankenaustausch und Freundschaft bedeutete.

Nach seinem Seminarabschluss wurde Otto Jaag freundlicherweise an die Primarschule seiner Heimatgemeinde Beringen berufen und unterrichtete dort dreieinhalb Jahre lang die ersten beiden Klassen. Er schreibt selbst in einem Erinnerungsblatt über diese Zeitspanne: „Über meiner ganzen Jugend, namentlich aber über dieser Schulmeisterzeit in meinem geliebten Dorf liegt ein wunderbarer, freundlicher Schimmer“.

Ein Darlehen, das ihm zwei hochherzige Familien in Schaffhausen

anboten, ermöglichte ihm schliesslich das ersehnte naturwissenschaftliche Studium, das er in Genf unter der Leitung des verdienten Wissenschafters und Lehrers Professor Robert Chodat 1929 mit dem Doktorat abschloss.

Ein schwerer Schlag traf Otto Jaag durch den Tod seiner geliebten Mutter. Er schilderte seiner Familie oft, welche kluge, überaus warmherzige, liebevolle, fröhliche und tapfere Frau sie gewesen war, die ihm immer gegenwärtig sei und der er nie im Leben Schande bereiten möchte. Sie hatte noch mit Stolz und Genugtuung erleben dürfen, dass ihr ältester Sohn ein allseits geachteter Dorfschullehrer geworden war, als sie eines Nachts plötzlich an einem Herzschlag verschied. Dieser Verlust raubte Otto Jaag jede Lebensfreude, er wünschte sich selbst den Tod herbei und fand sich lange Zeit fast nicht mehr zurecht, erkrankte doch auch der Vater und starb 1928 nach langer Leidenszeit. Wie in allen dunkeln Tagen aber begleitete ihn doch stets Paul Gerhardt's Lied: „Befiehl du deine Wege“ und die Worte: „der Wolken, Luft und Winden, gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuss gehen kann“ gaben ihm jedesmal neue Hoffnung und Lebensmut.

Im Jahr 1929 kam Otto Jaag nach Zürich an die ETH, wo er zuerst als Assistent und Privatdozent, später als Professor wirkte. Über seine berufliche Laufbahn wird von anderer Seite berichtet, es bleibt uns nur darüber zu sagen, wie sehr es ihm leid tat, dass seine guten Eltern, die sich für die drei Söhne ein Leben lang abgerackert hatten, nicht mehr erleben durften, was aus diesen geworden war.

Im Oktober 1940 heiratete Otto Jaag Elisabeth Schenk von Schaffhausen, die er vier Jahre vorher bei einer seiner Rheinuntersuchungen kennengelernt hatte. Als er sie fragte, ob sie ihn durchs Leben geleiten wolle, gab sie spontan zur Antwort: „Durch dick und dünn“! Diesen Wahlspruch liessen sich die beiden Verlobten in ihre Eheringe eingraphieren und haben immer versucht in den 38 glücklichen, reichgesegneten gemeinsamen Jahren sich getreulich daran zu halten. Dass ein 1941 geborenes erstes Söhnchen, Beatus, den beiden durch einen Unglücksfall jäh entrissen wurde, daran hatte das Ehepaar viele Jahre schwer zu tragen. Als ihm aber noch fünf weitere Kinder, 2 Söhne und drei Töchter, geschenkt wurden, war

ihr Leben neu bereichert und trotz einer ungeheuren, beruflichen Arbeitslast versuchte der Vater immer für seine Kinder bereit zu sein. Er liebte sie über alles und wünschte sich nur, sie würden gute, rechtschaffene Menschen mit offenem Sinn für alles Schöne, aber auch für die Not anderer.

Dass 1968 sein Bruder Eduard nach langer Leidenszeit starb und er in seinem letzten Lebensabschnitt einige seiner besten Freunde durch den Tod verlor, das hat ihn zutiefst geschmerzt. Eine grosse Freude aber empfand er, als ihn seine geliebte Heimatgemeinde Beringen 1972 zu ihrem Ehrenbürger ernannte. Er hing stets mit allen Fasern am Klettgau, am Randen, und es zog ihn sein Leben lang zum Dorf seiner Herkunft, seiner Jugend zurück, obwohl ihm und seiner Frau auch Zürich lieb und zur Heimat geworden war. Nach den unzähligen Tagungen und Kongressen in allen Erdteilen freute er sich jedesmal auf die Heimkehr.

Nach seinem Rücktritt im Jahr 1970 begann Otto Jaag an einem Werk zu arbeiten, das er über eine Studienreise auf einer kleinen Insel im malaiischen Archipel schreiben wollte, als Auswertung eines Aufenthaltes im Jahr 1938 im damaligen Niederländisch Indien. Er vertiefte sich mit einer unerhörten Lust und Freude darin, bis etwa im Sommer 1975 seine Kraft langsam zu erlahmen begann. Die Erkenntnis, dass er in seiner Arbeit nicht mehr recht vorwärts kam, gehörte zur bittersten, schmerzlichsten Erfahrung und lange bäumte er sich dagegen auf. Mehr und mehr fand er sich damit ab, sein sprühendes Temperament von früher kam immer seltener zum Durchbruch, sein geschwächter Körper vermochte mit dem rege gebliebenen Geist nicht mehr Schritt zu halten. Dass er aber sein Büro in der 1970 vollendeten neuen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz bis zuletzt benutzen und noch jeden Morgen mit seiner einführenden, hilfreichen und tüchtigen Sekretärin Frau Fürst darin arbeiten, sein Werk über die Insel Alor fortsetzen durfte, empfand er selbst und seine Angehörigen geradezu als Geschenk des Himmels, das ihm alle Beschwerden des Alters um vieles erleichterte. Er war dafür seinem Nachfolger, Herrn Professor Dr. Werner Stumm, und seiner vorgesetzten Behörde aus tiefstem Herzen dankbar.

In seinem Schreibtisch lag ein Umschlag mit ein paar Erinnerungsblättern, die zu diesen Aufzeichnungen verholfen haben. Der Umschlag aber trug die Aufschrift: „Wie war doch das Leben schön!“

Nach ein paar letzten glücklichen Tagen in seinem geliebten „Trückli“, einem uralten Toggenburger Häuschen in Mühlrüti, schwanden seine Kräfte derart, dass man ihn nach Hause bringen musste, wo er alle seine Lieben, seine Kinder, Schwiegerkinder und fünf Enkel, noch einmal wiedersah, sich über ihr Wohlergehen freute und dann friedlich einschlief.

Ansprache

von Prof. Dr. Rudolf Braun, ETH Zürich

Liebe Beth Jaag,
liebe Familie Jaag,
verehrte Trauergemeinde.

Als Schüler, langjähriger Mitarbeiter und Freund Otto Jaag's möchte ich versuchen, den beruflichen Weg des Verstorbenen kurz zu skizzieren. Obschon der Sprechende das Glück hatte, 38 Jahre lang diesen Weg aus nächster Nähe zu verfolgen und Höhen und Tiefen mitzuerleben, wird es nicht gelingen, die hervorragende Persönlichkeit und das umfangreiche Lebenswerk Otto Jaag's wirklich umfassend und lückenlos darzustellen.

Am Anfang seiner beruflichen Laufbahn widmete sich Otto Jaag der reinen Wissenschaft. Nach seinem Studium der Naturwissenschaften an der Universität Genf, das er mit seiner Dissertation über „Die Biologie des Algenpartners in der Flechtensymbiose“ beim berühmten Botaniker Prof. Chodat abschloss, wurde er Assistent bei Prof. Jaccard am Pflanzenphysiologischen Institut der ETH Zürich, trat dann 1932 ins Institut für spezielle Botanik (Prof. Gäumann) über, wo er bis zu seiner Ernennung zum Direktor der EAWAG eine überaus fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit entfaltete. Er habilitierte sich auf dem Gebiet der Hydrobiologie und Kryptogamenkunde, wurde 1941 zum Titular- und 1946 zum a.o. Professor der ETH ernannt. Seine Vorlesungen umfassten Hydrobiologie, Kryptogamenkunde und Botanik, später auch Abwasserreinigung und Gewässerschutz.

Eine grosse Zahl während dieser Zeit erschienene Publikationen begründeten den wissenschaftlichen Ruf Otto Jaag's. Für seine grundlegende Arbeit über „Die Algenvegetation des verwitternden Gesteins“ wurde ihm 1936 der Schläfli-Preis der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft verliehen.

Im Jahre 1937 unterbrach Otto Jaag seine Tätigkeit an der ETH,

um eine einjährige Forschungsreise nach Indonesien durchzuführen, die ihm durch das Reisestipendium der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft ermöglicht wurde.

Während der Kriegsjahre konzentrierten sich die Arbeiten des Verstorbenen speziell auf die limnologische Untersuchung der Schweizer Seen. Mit seinen Mitarbeitern und Freunden war er fast an jedem Wochenende und bei jedem Wetter auf einem See an der Arbeit. Mit seinen Studenten führte er unzählige Exkursionen vor allem an die Gestade seines geliebten Rheins, Untersees und Bodensees aus. Diese Exkursionen bleiben jedem in Erinnerung. Otto Jaag verstand es wie kaum ein anderer akademischer Lehrer, seine Begeisterung für die Erforschung der Gewässer, für deren Schönheiten und für deren Erhaltung und Schutz auf seine Schüler zu übertragen. Für manche unter ihnen hat er damit die Basis für ihre Lebensaufgabe geschaffen.

Neben der Wissenschaft kamen aber bei diesen heute schon legendären Exkursionen auch Fröhlichkeit und Kameradschaft nicht zu kurz. Dank seines grossen Repertoires an Studenten- und Volksliedern war Otto Jaag bei jeder Exkursion und bei jedem fröhlichen Anlass a priori der Cantusmagister.

Das Jahr 1948 war für die Schweizer Limnologen, speziell aber für Otto Jaag, von besonderer Bedeutung. Ihm oblag die Organisation und Durchführung des denkwürdigen X. Internationalen Limnologenkongresses in der Schweiz, des ersten nach dem Kriege und wohl auch des schwierigsten, waren doch damals die Antipathien unter den Völkern bei weitem noch nicht genügend verebbt, um für eine solche internationale Zusammenkunft einen reibungslosen Ablauf zu erhoffen.

Otto Jaag meisterte dieses heikle Problem mit Einfühlung und ausgleichendem Einsatz. Der Kongress steht auch heute noch in glanzvoller Erinnerung.

Sein Festreferat „Die neuere Entwicklung und der heutige Zustand der Schweizer Seen“ war gleichsam die Eröffnung einer mehr als 30-jährigen Kampagne, in der Otto Jaag unter restlosem persönlichem Einsatz, neben seinem anspruchsvollen Amt als akademischer Lehrer, den Gewässerschutzgedanken zu popularisieren suchte.

Es ist tatsächlich in erster Linie das persönliche Verdienst von Otto Jaag, dem Gewässerschutz in der Schweiz zum Durchbruch verholfen zu haben.

Zu jener Zeit, es war Mitte der Vierzigerjahre, gab es noch keinen Umweltschutz, auch nicht als populäres Schlagwort. Die Welt war eben daran, sich von den Kriegswirren zu erholen. Die Deckung des Nachholbedarfs in Bautätigkeit, Handel, Industrie und Gewerbe stand im Vordergrund. Gewässerschutz fand zunächst wenig Gehör, weder in der Wissenschaft noch in der Praxis. Es brauchte damals erheblich mehr zähen Mut, Begeisterung und Überzeugungskraft, sich für den wenig populären, weil kostspieligen, Gewässerschutz einzusetzen als heute. Der anfänglich eher belächelte, jedoch stets unbeirrte Otto Jaag fand aber bald Gehör in der Öffentlichkeit und in der Politik. Er war eine Stimme, deren missionarischem Eifer und Ernst man sich nicht entziehen konnte.

1952 ernannte ihn der Bundesrat zum Direktor der EAWAG. Damit begann für Otto Jaag ein neuer beruflicher Abschnitt, wohl der wichtigste seines Lebens.

Es war kein leichtes Amt, das dem neuen Direktor anvertraut wurde. Die EAWAG befand sich damals in einer etwas schwierigen Situation, indem ihr Verhältnis zu Praxis und Öffentlichkeit unter Kritik geraten war.

Otto Jaag begann, die EAWAG neu zu gestalten. Seine Kontaktfreudigkeit, sein konziliantes Wesen und seine bereits weitherum bekannte unbestechliche Persönlichkeit waren die Garanten dafür, Vertrauen zu schaffen. Hinzu kamen ein eiserner Wille und eine unglaubliche Arbeitskraft. Es gelang ihm im Verlauf der Jahre eine Institution zu schaffen, die nach innen und aussen konsolidiert war.

So wurde der EAWAG, die damals aus einer chemischen, biologischen, technischen und hydrogeologischen Abteilung bestand, sowie aus der Versuchsstation Tüffenwies, eine Abteilung für Hydrobiologie, für Radioaktivität, für feste Abfallstoffe und für Fischereiwissenschaften angegliedert.

Eine schwierige Aufgabe für Otto Jaag war die Sanierung der pre-

kären Platzverhältnisse der EAWAG. Die verschiedenen Abteilungen waren behelfsmässig in älteren Gebäuden in der näheren und weiteren Umgebung der ETH untergebracht, was sich nachteilig auf den Kontakt, die Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen und die Administration auswirkte.

Es ist der Beharrlichkeit, Überzeugungskraft und dem Verhandlungsgeschick Otto Jaag's zu verdanken, dass die EAWAG im Jahre 1970, kurz vor seinem Rücktritt, in einen stattlichen Neubau neben der EMPA in Dübendorf einziehen konnte.

Es war ein besonderes Anliegen Otto Jaag's, sein ureigenstes Forschungsgebiet, die Hydrobiologie, weiter auszubauen und auf die Bedürfnisse des Gewässerschutzes auszurichten. Er hat sich deshalb mit aller Energie für den Ausbau des hydrobiologischen Laboratoriums in Kastanienbaum am Vierwaldstättersee eingesetzt, seitdem im Jahre 1960 dieses Laboratorium von der Naturforschenden Gesellschaft Luzern der Eidgenossenschaft als Geschenk angeboten und von dieser als ein internationales Lehr- und Forschungsinstitut der EAWAG angegliedert wurde. In stets zunehmendem Ausmass wurden die wissenschaftlichen Veranstaltungen, Lehrerkurse und Führungen in Kastanienbaum von in- und ausländischen Fachleuten, Organisationen und Laien besucht.

Wiederum dank seines persönlichen Einsatzes, aber auch dank der hervorragenden Leistungen seiner Mitarbeiter, gelang es Otto Jaag, das bescheidene hydrobiologische Laboratorium in mehreren Schritten zu einem modernen grossen Seenforschungslabor auszubauen. Der im vergangenen Jahr eingeweihte Neubau mit bestens eingerichteten Laboratorien und Versuchsanlagen ist der sichtbare Erfolg seiner Bemühungen.

Otto Jaag war nicht immer ein „bequemer“ Chef. Er forderte von seinen Mitarbeitern ausserordentlich viel, einen restlosen Einsatz für ihre Aufgabe. Doch er verstand es, sie für ihre Aufgabe zu begeistern. Aber noch viel mehr forderte er von sich selbst. Er war impulsiv, leicht aufbrausend, aber seine Zornesausbrüche hielten nicht lange an. Sie waren wie ein kurzes, reinigendes Gewitter, dann schien bald wieder die Sonne seiner Menschlichkeit. Seine meistens berechtigten Kritiken waren niemals verletzend, sondern

konstruktiv, und seine Gerechtigkeit gegenüber Mitarbeitern und Kollegen war allgemein bekannt und geschätzt.

Neben seinen Aufgaben und Pflichten als Direktor der EAWAG und als akademischer Lehrer dehnte Otto Jaag seine Tätigkeit auf nationaler und internationaler Ebene immer weiter aus. Im Bestreben, dem Gewässerschutzgedanken insbesondere in der Schweiz noch mehr Geltung zu verschaffen, gab er 1949 den Anstoss zur Gründung der „Schweizerischen Vereinigung für Gewässerschutz“. Unter seinem langjährigen Präsidium entwickelte sich diese Dachorganisation aller am Gewässerschutz interessierten Kreise zu einer massgeblichen Institution.

Otto Jaag hatte auch den Vorsitz in der vom Departement des Innern einberufenen Ausserparlamentarischen Expertenkommission, die den Entwurf zu einem Verfassungsartikel und einem Bundesgesetz zum Schutz der Gewässer ausarbeitete. Der Erfolg blieb nicht aus: mit überwältigendem Mehr entschied sich das Schweizervolk am 6. Dezember 1953 für die Aufnahme des Verfassungsartikels über den Gewässerschutz in die Bundesverfassung.

Aber auch im Ausland wuchs die Bedeutung Otto Jaag's als Promotor des Gewässerschutzes immer mehr. Er gründete und leitete lange Jahre die „Föderation Europäischer Gewässerschutz“ und die „Internationale Arbeitsgemeinschaft für Müllforschung“ und war als Experte in zahlreichen grossen internationalen Organisationen, wie WHO, OECD usw. tätig.

Im In- und Ausland wurde das Schaffen Otto Jaag's gebührend anerkannt. Ehrenmitgliedschaften verschiedener Naturforschenden Gesellschaften und Fachverbände und der Ehrendoktorhut der Hochschule St. Gallen würdigten ihn in der Heimat.

Die Technische Hochschule Stuttgart verlieh ihm den Doktor der Technischen Wissenschaften ehrenhalber, die französische Regierung die Goldmedaille „Pour le Mérite Agricole“, der österreichische Wasserwirtschaftsverband die „Goldene Nadel“. Es folgten weitere hohe Ehrungen aus Grossbritannien, Frankreich, Deutschland, USA und Indien.

Otto Jaag trat 1970 nach 40-jähriger Tätigkeit im Dienste der ETH

Zürich in den Ruhestand. Doch bis zu seinem Hinschied war er noch täglich an der EAWAG in seinem Büro tätig, das ihm von der Direktion grosszügigerweise zur Verfügung gestellt wurde. Unterstützt von seiner treuen Sekretärin widmete er sich vor allem mit grosser Begeisterung seiner alten Liebe: Alor.

Diese kleine, kaum bekannte Sunda-Insel im malaiischen Archipel hat der Verstorbene neben vielen anderen Gegenden Indonesiens vor dem Kriege bereist und erforscht und dabei umfangreiche botanische Sammlungen angelegt, die er in seinem Ruhestand endlich systematisch verarbeiten konnte. Sein bereits umfangreiches Werk über die Insel Alor wird wohl unvollendet bleiben.

Noch vor ein paar Monaten hat mir Otto Jaag erklärt, sein grösster Wunsch sei es, mitten aus der Arbeit heraus von dieser Welt abzutreten. Ein gütiges Geschick hat ihm diesen Wunsch erfüllt und hat seinem reichen und ausgefüllten Leben ein gnadenvolles Ende gesetzt. Und dafür müssen wir alle dankbar sein.

Liebe Trauerfamilien,

der Präsident der ETH Zürich,
der Rektor der ETH Zürich,
der Vorstand der Abteilung X für Naturwissenschaften der ETH,
die Direktion der EAWAG, die Abteilungschefs und das Personal der EAWAG,
ferner die Landesgruppe Schweiz der Internationalen Vereinigung für theoretische und angewandte Limnologie,
die Vorstände der „Schweizerischen Vereinigung für Gewässerschutz und Lufthygiene“, des „Verbandes Schweizerischer Abwasserfachleute“, der „International Solid Wastes and Public Cleansing Association“ und der „Föderation Europäischer Gewässerschutz“
haben mich persönlich gebeten, Ihnen, liebe Frau Jaag, liebe Trauerfamilie, das tiefempfundene Beileid auszusprechen.

Sie haben Ihren Gatten, Ihren treubesorgten Vater verloren.
Wir haben unseren verehrten Lehrer und Chef, aber auch unseren treuen Freund Fidelio verloren.

Unser Land hat seinen bedeutendsten, markantesten Kämpfer und Wegbereiter für den Gewässerschutz verloren. Aber sein Lebenswerk wird bestehen bleiben und Früchte tragen, zum Nutzen von uns allen.

Wir werden Otto Jaag, wir werden Fidelio nie vergessen.

Abschiedsworte eines Freundes

von Ernst Uhlmann

Als ich dem von Altersbeschwerden gezeichneten Otto Jaag vor zwei Jahren begegnete, sprach er im Verlaufe unseres freundschaftlichen Erinnerungsaustausches in seiner abgeklärten Ruhe die Bitte aus: Herr, nimm mich gnädig zu Dir. Diese Gnade ist ihm vor einigen Tagen widerfahren. Professor Dr. Otto Jaag hat uns für immer verlassen.

Wer das Glück hatte, mit Otto Jaag aufzuwachsen, ihm nahe zu sein und ihn auf seinem Lebensweg zu begleiten, ist sich heute bewusst, wieviel seine Familie und wir alle verloren haben. Er war von jung an eine Persönlichkeit, und er wurde zu einem der Besten der schweizerischen Wissenschaft und unseres Landes.

Am 29. April 1900 in Beringen geboren, blieb er zeitlebens seiner Heimatgemeinde und seinem Heimatkanton verbunden. 1972 dankte ihm Beringen für die Verbundenheit mit der Verleihung des ersten Ehrenbürgerrechtes der Gemeinde. Nach naturwissenschaftlichen Studien an der Universität Genf begann er seine akademische Laufbahn 1929 am Pflanzenbiologischen Institut der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Er habilitierte sich 1933 als Privatdozent mit einer Arbeit auf dem Gebiet der Gewässerforschung und der Entwicklungsgeschichte niederer Pflanzen. Mit dieser hoch anerkannten Arbeit legte er das Fundament zu einer wissenschaftlichen Fachautorität, die Weltanerkennung erntete. Seine Forschungsbegabung, sein Lehrtalent und seine menschliche Aufgeschlossenheit waren die Grundlage für eine erfolgreiche akademische Laufbahn. Er wurde 1941 Titularprofessor der ETH, 1946 ausserordentlicher Professor und 1963 Ordinarius.

Seine Lehrtätigkeit fand die befruchtendste Ergänzung in der ihm 1952 übertragenen Leitung der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG) an der Eidg. Technischen Hochschule. Die Übertragung dieser grossen Aufgabe bedeutete die Krönung und die Würdigung seines bereits

jahrelang geführten Kampfes für die Reinerhaltung der Gewässer. Schon vor bald 50 Jahren hat Otto Jaag auf die Gefahr der Verschmutzung unserer Gewässer aufmerksam gemacht. Er wurde zum unermüdlichen Mahner bei den Behörden und in der Öffentlichkeit.

Seine Autorität auf dem Gebiet des Umweltschutzes war unbestritten, und seine Appelle in zahllosen Vorträgen und Schriften fanden Gehör. Es ist weitgehend diesem bahnbrechenden, unentwegten Bemühen von Professor Jaag zu verdanken, dass der Forderung nach ausreichendem Gewässerschutz in der Schweiz gerade noch rechtzeitig Folge geleistet wurde. Ein entscheidendes Verdienst fällt ihm am Zustandekommen des Verfassungsartikels für den Gewässerschutz (am 6. Dezember 1953 vom Schweizervolk mit überwältigender Mehrheit angenommen) sowie an vielen Verwirklichungen des Gewässerschutzes zu. Professor Jaag war führender Experte und oft Präsident zahlreicher schweizerischer, ausländischer und internationaler Kommissionen und Fachorganisationen, unter anderem der Weltgesundheitsorganisation, der Internationalen Kommission zum Schutz des Rheines gegen Verunreinigung und der Föderation Europäischer Gewässerschutz. Er hat mit dieser beispielgebenden wissenschaftlichen und fachlichen Aktivität den Ruf vorbildlicher schweizerischer Forschung und fortschrittlichen Umweltschutzes in die ganze Welt hinausgetragen. Seine selbst ein hohes Mass an Einsatz und Arbeit übersteigende Leistung wurde ihm durch viele verdiente Ehrungen in- und ausländischer Hochschulen und Regierungen verdankt.

Die weltweite Anerkennung hat den Geehrten nicht im geringsten überheblich werden lassen. Die Ehrungen haben ihn zweifellos – und mit Recht – gefreut. Aber er wusste, dass an seinem Erfolg auch viele seiner Mitarbeiter teilhatten und dass die schönste Genugtuung im Bewusstsein erfüllter Pflicht besteht. Was er von seinen prachtvollen Eltern ererbt hatte, zeichnete auch den hochgeehrten Professor aus: Natürlichkeit, Einfachheit, Arbeitsfreude, Mitempfinden. Er nötigte den Mitmenschen mit seinen Leistungen nicht nur Hochachtung und Anerkennung ab, er strahlte gleichzeitig auch Menschlichkeit aus und flösste Vertrauen ein. Man spürte, dass sein grosser Einsatz zwar gesundem Ehrgeiz entsprang, dass seine Arbeit aber ebenso sehr unter der Forderung und dem Willen

zur Verantwortung und zum Dienen stand.

Noch eine Seite seines Wesens ist uns erinnerungswert: seine Verbundenheit mit seiner angestammten Heimat, mit den Orten seiner Jugendzeit, mit seinen Freunden und seine Liebe zu seiner Familie. Er fand in der Schaffhauserin Beth Schenk eine ideale Lebensgefährtin, und er war seinen Kindern ein liebevoller und verständnisvoller Vater. In seiner Familiengemeinschaft schöpfte er Kraft zu seiner verantwortungsvollen Riesenarbeit.

Mit seinen Freunden aus der Kantonsschulzeit verbanden Otto Jaag froheste Erinnerungen. Besonders nahe standen ihm die Scaphusi-
aner seiner Generation 1919 – 1921. Und ihnen war ihr „Fidelio“ ein Vorbild an natürlicher Fröhlichkeit und an treuer Freundschaft, aber auch an Pflichtbewusstsein, sich und anderen gegenüber.

Es ist um den Arbeitsreichen und Lebensfrohen in den letzten Jahren stiller geworden. Der einst von Vitalität sprühende Mann blieb von den Mühen des Alters nicht verschont, musste sich in eine passive Rolle fügen. Er hat sein Schicksal, von seiner Familie liebend umsorgt, tapfer getragen. Und in den Herzen aller, die ihm nahestanden, lebte er und lebt er auch nach seinem Tode weiter als einer der Fröhlichsten, der Treuesten, der Lebenstüchtigsten, der Bedeutendsten und der Bewährtesten.

(aus Schaffhauser Nachrichten)

Musikalische Umrahmung

Cellovortrag

von Antonio Tusa, Winterthur

G.F. Händel: Arioso „Dank sei dir, du hast dein Volk
mit dir geführt . . . ”

J.S. Bach: „Bist du bei mir . . . ”, geistliches Lied

Orgelspiel

von Susanne Heusser, Zürich

J.G. Walther: „Meinem Jesum lass ich nicht . . . ”, Choral

J.S. Bach: „Jesus meine Zuversicht . . . ”

J.S. Bach: Grave in G-Dur

Komposition von Antonio Tusa zum Andenken an Otto Jaag

Adagio *Arioso concertato per una voce solo di Antonio Tusa*

And. Tusa 8. Sept. 1948

Hinterthür

Der Mensch muss sich in die Natur schicken;
aber er will, daß sie sich in ihn schicken soll. - Imman. Kant
(1838-1839, Bd. 6)

Alles ist aus dem Wasser entsprungen!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Wolfg. v. Goethe. Faust II (1831).